

von mir Dinge, welche denjenigen, die ihre Nachbarn fordern, gerade entgegengesetzt sind. Wie soll man alle zufrieden stellen? Es heißt Listen ersinnen, laviieren, sorgfältig seine Gedanken verbergen. Man erwartet von mir eine Wendung nach rechts: ich gehe nach links. Man erwartet von mir eine Wendung nach links: ich gehe nach rechts. Ich überrumple den Gegner. Das ist kein politisches, *das ist ein militärisches Spiel.*“

Es ist in der Tat ein militärisches Spiel. Doch im Kriege ist der Gegner vorher bekannt und das Ziel klar: er muß geschlagen werden. In der Politik ist nicht alles so klar; — vor allem gilt es festzustellen, wer die Feinde sind, wer die Freunde, was man mit den Gegnern anzufangen hat, und was überhaupt zu tun ist. Doch Pilsudski, ein sehr kluger, sehr willensstarker und fähiger Mann, hat in die Politik die (ihr ziemlich fremden) Methoden der Strategie hineingetragen. Die Ablehnung des ihm angetragenen Amtes des Regierungsoberhauptes nach dem geglückten Umsturz, die Manifestation im Schloß Neswisch unmittelbar nach dem Militärbündnis mit den Sozialisten, all dies sind Äußerungen derselben unverständlichen Taktik: die Wendung nach links, wenn man diejenige nach rechts erwartet; der Kurs nach rechts, wenn man den Kurs nach links voraussetzt. In keinem andern Staatsmann kommt die innere Spaltung so stark zum Ausdruck wie in ihm. Radikaler Stimmungswechsel ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, wo es sich um Versuche handelt. Doch im Marschall Pilsudski wohnen die mannigfaltigsten, die heterogensten Stimmungen. Jetzt eben überwiegt offenbar der Haß gegen den Parlamentarismus und der Wille zur Alleinherrschaft. Der polnische Hamlet hat seinen Freund Laertes erschlagen, — ich weiß nicht, ob er ihn besonders beweint.

In Wirklichkeit liebte und liebt Pilsudski, so denke ich, bloß den Kampf, besonders in seiner Jahrtausende alten Form: *den Krieg*. In seinem Buch „Das Jahr 1920“ nennt er das Kriegshandwerk eine „*göttliche Kunst, die sich tief in die Menschheitsgeschichte eingegraben hat*“. Der alte Moltke hat einmal Ähnliches gesagt, und die pazifistische Literatur hat dafür fünfzig Jahre lang auf ihm herumgehackt. In heutiger Zeit wird kein Staatsmann, vielleicht auch kein Militär auf der Welt, sich entschließen, von der „*göttlichen Kunst des Krieges*“ zu reden, wie der Begründer der polnischen sozialistischen Partei sich ausgedrückt hat.

Dieser Mann lebte und lebt für Polen, für den Krieg, für den Ruhm\*). Pilsudski tritt uns aus den Seiten der historischen Romane Sinkiewiczs entgegen. Er ist der letzte Pan Wolodyjewski, der heute in eine Epoche tritt, in der die Wolodyjewskis nichts mehr zu tun haben. Wenn ein neuer Krieg ausbrechen sollte oder eine kommunistische Revolution, könnte keiner in Polen Pilsudski ersetzen. Doch für einen Gladstone oder Lincoln eignet er sich nicht. Es gibt ein ziemlich törichtes Sprichwort: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ Es bewahrheitet sich zuweilen, doch nicht immer. Pilsudski hat sein ganzes Leben lang Sturm gesät. Seine Zukunft ist dunkel; warten wir ab, schauen wir zu. Bisher ist der Erfolg dem polnischen Marschall fast immer treu geblieben. „Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg.“

*Deutsch von R. v. Campenhausen.*

\*) Siehe Heft 6 (Pilsudskis Aufstieg).